

gruppen und inhaltlichen Schwerpunkte (von Lamm) dargestellt. Im zweiten Hauptteil werden die Ziele und Methoden der Außenwirtschaftsbeziehungen allgemein und in zwei vertiefenden Fallstudien über Ägypten und Indien (von Lamm) behandelt. Im Anhang, der ca. ein Drittel des Gesamtwerkes in Anspruch nimmt, werden nahezu alle verfügbaren Projekte und relevanten Institutionen beschrieben. Diese werden ergänzt durch einige Tabellen über die Außenwirtschaftsbeziehungen sowie durch die Wiedergabe einiger Handels- und Zahlungsabkommen und Abkommen über kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit. Die Diktion des Buches ist nicht gerade von besonderer Sympathie für den Untersuchungsgegenstand bestimmt, sie bemüht sich aber um Sachlichkeit und Nüchternheit. Verstanden als einen vorläufigen Zwischenbericht ist es eine nützliche Arbeit.

Rolf Hanisch

WOLFGANG J. MOMMSEN

Imperialismustheorien

(Kleine Vandenhoeck-Reihe 1424), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1977, 132 S.

Das von Mommsen vorgelegte Bändchen bietet keine neuen Forschungsergebnisse und theoretischen Entwürfe zum Thema „Imperialismus“ und will dies auch gar nicht; es gibt einen knappen und trotz seiner Knappheit erstaunlich umfassenden Überblick über die Ansätze der Imperialismusforschung der letzten 150 Jahre. Diese Ansätze werden in ihrem historischen Kontext in einer auch für Studienanfänger verständlichen Sprache vorgestellt und methodenkritisch diskutiert. Die klare Gliederung ermöglicht es dem Leser, die Positionen in ihrer verwirrenden Vielfalt und Widersprüchlichkeit auf das Wesentliche zu reduzieren und sie wissenschafts- und ideologienhistorisch einander zuzuordnen. Bei dieser Art der auf didaktische Bedürfnisse ausgerichteten Einführung zu einer höchst komplexen Materie ist es unvermeidlich, daß die eine oder andere Position stark verkürzt wiedergegeben wird, daß sich kritische Anmerkungen zuweilen auf methodische Allgemeinplätze beschränken und kaum materielle Aspekte berühren, und daß Vertreter bestimmter Richtungen vorwiegend nach ihrem Bekanntheitsgrad ausgewählt werden, wobei dann anspruchsvollere, aber weniger bekannte Beiträge unerwähnt bleiben. Besonders augenfällig ist dies bei der Behandlung von Theorien, die Unterentwicklung als das Produkt des Imperialismus zu erklären versuchen, und die dem Autor offensichtlich weniger vertraut sind als andere Ansätze. Diese Einwände verlieren jedoch an Gewicht, wenn man berücksichtigt, daß das Bändchen die weitere Lektüre zu dem Thema „Imperialismus“ strukturieren, nicht aber ersetzen will. Diesen didaktischen Zweck erfüllt es besser als jede andere dem Rezensenten bekannte Publikation, zumal es dem Leser eindrücklich die Komplexität der Problemstellungen vorführt und ihn damit vor einer Übernahme von monokausalen Erklärungsmodellen warnt, von denen es gerade auf dem Gebiet der Imperialismusforschung mehr als genug gibt.

Andreas Boeckh